

General-Anzeiger

für Chemnitz und Umgegend.

(Schlesischer Landes-Anzeiger). — Gegründet 1878 als „Anzeiger“.

Verlag und Druckmaschinen-Druck von Alexander Wiede in Chemnitz, Theaterstraße Nr. 5.

Die Anzeiger-Verlagsanstalt
erschließt den Abonnenten
den Anzeiger für den Monat
zu 1 Mark 50 Pfennig.
Die Anzeiger-Verlagsanstalt
erschließt den Abonnenten
den Anzeiger für den Monat
zu 1 Mark 50 Pfennig.
Die Anzeiger-Verlagsanstalt
erschließt den Abonnenten
den Anzeiger für den Monat
zu 1 Mark 50 Pfennig.

Die Anzeiger-Verlagsanstalt
erschließt den Abonnenten
den Anzeiger für den Monat
zu 1 Mark 50 Pfennig.
Die Anzeiger-Verlagsanstalt
erschließt den Abonnenten
den Anzeiger für den Monat
zu 1 Mark 50 Pfennig.
Die Anzeiger-Verlagsanstalt
erschließt den Abonnenten
den Anzeiger für den Monat
zu 1 Mark 50 Pfennig.

Parlament und Regierung in Frankreich.

Paris, den 28. September 1899.

Dem gegenwärtigen Ministerium in Frankreich ist ohne Zweifel gelohnt, was mehreren anderen Ministerien vorher nicht beschieden war: eine gewisse Bekämpfung im Lande herbeizuführen. Dadurch verdient es den Dank aller einsichtigen Franzosen, die den Patriotismus über Parteipartisanen und auch über eigene kleine Vortheile zu stellen wissen.

Wenn aber der Präsident der französischen Republik vor einigen Tagen gesagt hat: „Ich habe das Vertrauen, daß die erwählten Körperschaften ihr moralisches Ansehen gebrauchen werden, damit die festigen Streitigkeiten und die belagerten Kämpfe aufhören“, so hat er sehr mit Unrecht die französischen Deputierten in die Zahl der Einsichtigen und unheimlichen Patrioten mit einbezogen. Wenn eine solche Bekämpfung der Gemüther und ein etwedisches Herauskommen aus den thürmigen Schwierigkeiten gelungen ist, so war dieser Erfolg nur dem Umstande zu verdanken, daß das Ministerium klug und energisch genug war, möglichst schnell nach seinem Austritte die parlamentarischen Körperschaften in die Ferien zu schicken, sonst wäre das Ministerium in sehr kurzer Frist zu Falle gekommen.

Ist oder das gegenwärtige Ministerium dadurch, daß der Präsident des Reichstages während der parlamentarischen Ferienzeit befristet worden ist, davon gesichert, bald nach dem Wiedereintritt der Kammer gestürzt zu werden? Keineswegs. In Frankreich kann sich ein Ministerium noch so viel Verdienste um das Land erwerben, es wird immer von den Parteipolitikern im Parlament befehligt werden, die selbst auf dem Ministerstufen Platz nehmen möchten. An diesen Politikern fehlt es nicht in den verschiedenen politischen Parteien, und so kann sich eines Tages eine vollkommen heterogene Mehrheit zusammenfinden, die durch die Ablehnung irgend eines von dem Ministerium gestellten oder geforderten Votums die Demission des Kabinetts herbeiführt. Droht diese äußere Gefahr jedem französischen Ministerium, so befindet sich dieses Ministerium auch aus inneren Gründen in einer besten Situation, noch nie verstand sich in Frankreich wohl ein Ministerium am Ruder, das aus derartig verschiedenen Elementen zusammengesetzt gewesen wäre, wie das gegenwärtige. Diese Männer konnten wohl zusammen arbeiten, um einen bestimmten Zweck zu erreichen, aber nachdem der Zweck einmal erreicht ist, müssen die Gegensätze zwischen ihnen desto schärfer hervortreten. Auf die Dauer ist es ganz unmöglich, daß die beiden sozialistischen Minister mit dem Kriegsminister Gaillet zusammenwirken, nicht nur wegen der Vergangenheit des „Peters der Komme“, sondern auch darum, weil Gaillet, naturgemäß Vertreter des Militarismus ist, den Waidin und Alexander als ihren Todfeind betrachten. Schon der bekannte Tagesbefehl Gaillets an die französische Armee, in dem

er den „Boschensall“ für erloscht erklärte, hat im sozialistischen Lager sehr verstimmt; auch sein Wunsch, die kompromittierten Generale noch Möglichkeit zu schonen, um nicht neue Erregungen im Heere herbeizuführen, verdrückt die radikalen Kreise auf das Heftigste. Entweder Gaillet oder die sozialistischen Minister werden also „ausgeschiff“ werden müssen und selbst wenn sich dies ohne den Zusammenbruch des Gesamtministeriums ermöglichen ließe, wäre die Homogenität des Ministeriums noch lange nicht erreicht.

Ein gleichartiges Ministerium ist aber dringend nötig, damit endlich auch wieder einmal in Frankreich parlamentarisch gearbeitet werden kann. Ueber den Kämpfen der letzten Jahre ist die nächste gesetzgeberische Arbeit vollkommen verunmöglichbar worden. Man hat es nicht einmal fertig bekommen, das Budget rechtzeitig unter Dach zu bringen, und man mußte deshalb immer wieder mit „provisorischen Budgeten“ wirtschaften; von einer ernsthaften Tätigkeit auf dem Gebiete der Sozialpolitik, der Finanz- und Handelspolitik und der engeren gesetzgeberischen (juristischen) Arbeit war natürlich gar nicht die Rede.

Nur, wenn Ministerium und Parlament zusammen arbeiten, um das Land vorwärtszubringen, wird die Existenz der dritten französischen Republik als gesichert angesehen werden können. Diese nächstern Arbeit ist sehr viel wichtiger, als die gelegentliche Aburteilung von republikanischen Verführern durch den Staatsgerichtshof. Mit der Unschlüssigkeit der Deputierten und Genossen wird nichts Positives erreicht, und man kann die Gefahr für die Republikaner dann abwenden, wenn man der Unzuliebe über die Leistungsfähigkeit des republikanischen Regimes den Boden entzieht.

Wird also das wegen seiner Dishomogenität arbeitsunfähige Ministerium Walden-Roussin gestürzt, so braucht dies an sich durchaus noch nicht als ein Unglück für Frankreich angesehen zu werden. Freilich wird aber das Ministerium nicht aus patriotischen Gründen gestürzt werden, sondern nur aus den eigentlichen Motiven der parlamentarischen Intriganten. Und deshalb ist noch lange nicht gesagt, daß, wenn das gegenwärtige Ministerium seine Laufbahn beendet sieht, ein wirkliches Arbeitsministerium an seine Stelle treten wird.

weeds, seitdem wir durch Verringerung unserer Holzgelegenheit mehr und mehr zum Industriestaat umgewandelt werden. Das würde die Agrarier beklagen — er gehöre als Grundbesitzer selbst dazu, wenn er auch der Industrie und dem Handel ihr volles Recht wolle — sie könnten aber nicht mehr zurück und würden also stets auf die geographische Wissenschaft angewiesen sein.

Der „Reichsbote“ meint, der plötzliche heftige Angriff des Zentrumspresse und des Herrn Dr. Lieber auf Herrn v. Meißner sei darin begründet, daß Herr von Meißner ein von hoher fachlicher Seite gegen gewisse Angehörige gemachtes Anzeihen, den Kanal für die nächste Session zu garantieren, mit Hinweis auf die Haltung des Zentrums in der letzten Session abgelehnt habe.

In der gestrigen Sitzung des Geographen-Kongresses in Berlin sprach Sir Markham aus London über die Subpolare Expeditionen, wobei er namentlich über die Pläne der bevorstehenden englischen Expedition sich vertheilte und seine Freude über das Zusammenwirken der deutschen und der englischen Expedition im Interesse der Wissenschaft ansprach. Professor Wegmann aus Berlin bespricht den Plan und die Aufgaben der deutschen Subpolare Expedition und ihre Zusammenwirken mit der englischen und skizziert in kurzen Umrissen die Probleme, mit denen sich die deutsche Expedition befassen solle. Ranken, jubelnd begrüßt, widerspricht den von Markham geäußerten Bedenken gegen die Hunde. Er theilt diese Bedenken nicht. Der Redner tritt für möglichste Stärke des Schiffes ein, hält mehrere kleine Expeditionen für zweckmäßiger, als eine große, und betont, es sei von größter Bedeutung, daß die deutsche und englische Nation vereint vorgehen und dadurch eine neue Kez in der geographischen Forschung hervorbringen. Neumann aus Hamburg stimmt Ranken zu, daß auch auf die kleinsten Einzelheiten der Expedition das größte Gewicht zu legen sei, und bricht seine Freude darüber aus, daß zwei große Nationen in friedlichen Wettstreit zusammenwirken. John Murray aus Edinburgh bespricht die Tiefseeforschungen und giebt Vorschläge für beide Expeditionen. Darauf tritt eine Pause ein.

Die Strafkammer in Magdeburg verurtheilte den Reichstagsabgeordneten Schmitz wegen Verleumdung zu drei Jahren Gefängnis. Außerdem wurde, wie die „Magdeburger Zeitung“ meldet, auf Abrechnung der aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Rechte erkannt. Dagegen wurde der Antrag des Staatsanwalts auf sofortige Verhaftung abgelehnt.

Politische Rundschau.

Chemnitz, 30. September 1899.

Deutsches Reich.

— Aus der Thronrede, welche der Reichstagler Fürst zu Hohenzollern bei dem zu Ehren des internationalen Geographen-Kongresses veranstalteten Diner gehalten hat, sind die folgenden Schlußsätze von besonderem Interesse: Die Geographen, sagte der Fürst, seien die Pfadfinder für den deutschen und den Welthandel. Sie suchten uns neue Absatzgebiete, eine Aufgabe, die um so dringender

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Aus Wien wird unterm 29. September gemeldet: Die Ministerkrisis ist beendet; das Kabinetministerium ist gebildet mit dem Statthalter Baron Clary-Balding an der Spitze. Herr v. Koerber wird die Leitung der politischen Verwaltung übernehmen. Die übrigen Bezeichnungen sind noch nicht definitiv, die Ernennungen werden jedoch noch für morgen erwartet.

Wie die kaiserlichen Prinzen erzogen werden.

Die „N. Fr. Pr.“ macht über das Kadettenhaus in Ploß und insbesondere über den deutschen Kronprinzen Wilhelm folgende äußerst anregende Mittheilungen:

Steht man in Ploß auf dem Thurm des alten Wiener Schlosses, so bietet sich dem Auge ein Rundbild von seltener Schönheit dar. Wegen Süden, vor der Front des Schlosses, breitet sich weitenweit bis in blaue Ferne die mächtige Fläche des von bewaldeten Hügeln umrandeten Wiener Sees aus, hellblauemerd im strahlenden Sonnenlichte oder majestätisch dunkel, wenn sie in dunkle Wolkenschichten gehüllt ist. Einzelne mit Baumwuchs bedeckte holmartige Inseln heben sich scharf aus der blauen Fläche heraus. Auf einer dieser Inseln lag in Urzeiten eine feste Besiedelung. Jetzt röhren dort unter aus zwischen dem Schloßhügel und der Seebänke die Säule der Eisenbahn, welche die Seebänke Kiel und Alster mit einander verbindet. Gegen Westen taucht der Wald in das tiefe Grün des herrlichen Schloßparks und der angrenzenden ausgedehnten Wälder der gaulischen Brodorschen Herrschaft Alpeberg. Wenden wir uns sodann gegen Norden, so sehen wir auf die in runden Gärten vertheilten Häuser eines Theiles des Städtchens Ploß hinab, das zwischen dem Schloßberg und dem kleinen Wiener See eingebettet ist, und darüber hinaus über ausgedehntes hügeliges Hügelgeland gewahrt man wohl bei ganz hellem Wetter die Thürme von Kiel. Endlich gegen Osten schließt sich an den Schloßpark der alte, vom großen See begrenzte Theil von Ploß, mit seinem hohen Kirchthurm an, während der Horizont malerisch durch eine Reihe von bewaldeten Hügeln geschlossen ist, die sich hier, namentlich in der landgräflich hildesheimischen Herrschaft Pantow, zu ansehnlicher Höhe erheben. Wäre das nicht der Fall, so würde man nach dieser Seite hin vom Ploßer Schloßthurm einen Streifen des baltischen Meeres erblicken.

In diesem so schön und anmuthig gelegenen hollsteinischen Städtchen Ploß, in seinem vortrefflich dazu geeigneten Schloße hat Preußen nach den Veränderungen, die das Jahr 1866 über Deutschland heraufgeschleht hat, ähnlich wie in dem hollsteinischen Schloße Oranienstein ein neues Kadettenhaus gegründet. Dem Wiener Hause aber ist in neuerer Zeit ein außerordentliches Verborg dadurch zu Theil geworden, daß ihm die Erziehung dreier kaiserlicher Prinzen anvertraut worden ist. Kaiser Wilhelm hat demnach mit seinem Bruder Heinrich das Kaiserliche Gymnasium besucht und hat in Ploß das Kadettenhaus besucht. Mit dieser Anordnung des späteren Kaisers Friedrich und seiner hohen Gemahlin waren jedoch manche Mängel verknüpft, die jetzt der regierende deutsche Kaiser bei der Erziehung seiner Söhne aus eigener Erfahrung zu vermeiden wünschte, und das scheint ihm auch in der That durch die Wahl von Ploß vorzüglich gelungen zu sein. Eine so vortrefflich geleitete Erziehungsanstalt, wie es ein preussisches Kadettenhaus ist, eignet sich einmal nach jeder Richtung hin besser für einen preussischen Prinzen als ein Gymnasium.

Das im Jahre 1636 erbaute ansehnliche Ploßer Schloß war bis zum Jahre 1761 die Residenz der im Mannesstamme erloschenen Linie der Herzoge von Holstein-Ploß und diente später den dänischen Königen als Sommerresidenz. Es bietet Raum für 160 Kadetten und deren Lehrer, jenseitig für den zunächst auch im Schloße wohnenden Kommandeur ein eigenes Haus im Parke erbaut worden ist. In preussischen Kadettenhäusern ist bei zweckmäßiger Einrichtung selbstverständlich jeder Raum ausgehöhen. In Ploß machen sich die bei den Kadetten Treppen, die beiden Korridore, die hohen Säle einen störenden Eindruck. Außerdem liegt es in der Natur der Dinge, daß die Unzufriedenheit der kaiserlichen Prinzen zu mancher Verbesserung und Verschönerung geführt hat, die sonst vielleicht unterblieben wäre. Es sollen in den letzten Jahren etwa 800,000 Mk. auf Um- und Neubauten verwandt worden sein. Für die Prinzen, die nicht im Schloße wohnen, ist ein im Parke gelegener Pavillon eingerichtet und durch einen Anbau an zwei Seiten vergrößert worden. Der herrliche Park selber mit seinen wunderbar schönen Lindenalleen und seinem begrenzenden Ausblick auf den großen See bedarf dagegen keiner Verbesserung oder Verschönerung.

In diesem sogenannten Prinzenhause ist auch ein besonderes Aufsteigequartier für die Kaiserin eingerichtet, der es eine besondere Freude zu sein scheint, ihre Söhne in ihrem Heimatslande Ploßheim untergebracht zu wissen, und die es deshalb auch an öfteren Besuchen in Ploß nicht fehlen läßt. Ihrem frommen Sinne gemäß hat außerdem die hohe Frau ein vorzügliches Interesse der jetzt dem Ostbienen der Kadetten dienenden Schloßkapelle zugewandt, wo von alterer verschiedener Mitglieder ihres königlichen Hauses beigesetzt sind. In dem Gewölbe der Kapelle steht eine Anzahl reicher Sarkophage in Marmor und Kupfer; die Kapelle selbst aber war sehr dürftig, wenn nicht schmucklos ausgestaltet. Jetzt ist das Kirchlein durch die Sorgfalt der Kaiserin zu einem wahren Juwel mit reichem Schmucke und gemalten Fenstern ausgestattet. Es sind 30,000 Mark dafür aufgewendet worden, welche die Kaiserin selber außer einer Beihilfe des Kaisers von 7000 Mark bestritten hat. Allerdings ist das ganze Schloß, das Prinzenhaus, das Haus des Kommandeurs und was sonst noch an Annehmlichkeiten, wie Kellerei, Stallungen u. s. w. vorhanden ist, mit elektrischem Lichte versehen worden. Es waren 700 Lampen erforderlich. In diesem Zwecke sind unterhalb des Schloßberges, fast an der am besten entfang führenden Eisenbahn, ein Maschinenhaus und ein großes Wohnhaus für die leitenden Maschinenisten erbaut worden.

Wie es kommt, befinden sich zur Zeit drei kaiserliche Prinzen in Ploß: der Kronprinz Wilhelm, Prinz Albrecht und der für die Marine bestimmte Prinz Adolf. Um ihrer Erziehung ist zeitweilig der Repräsentant des Kadettenhauses ernannt worden. Er schließt jetzt auch eine Prima ein, während er sonst nur bis Großtertia verbleibt. Die Prinzen erhalten neben mit einigen ausgewählten Kadetten oblicher und bürgerlicher Abkunft besondern Unterricht. Im Uebrigen werden sie als einfache Schüler der Kunst angesehen. Sie werden nicht

kaiserliche oder königliche Hoheit angedeutet, auch selbst nicht von der Dienerschaft, sondern heißen einfach Prinz Wilhelm, Prinz Albrecht und Prinz Adolf. Sie haben auch bei dem unabweislichen Landadel, den Hausadeln, den Bienen, den Brodorschen keine Besuche gemacht, sondern sind geistlich einfach, ihrer militärischen und wissenschaftlichen Ausbildung beflissen Kadetten. Der Kronprinz ist jetzt hiebzehn Jahre alt und wird im nächsten Jahre majorenn, wo er seinen eigenen Hofstaat erhält. Trotzdem er sich in Ploß im Hause des Kommandeurs mit einem Kadet unter dem Namen und übertrugte es der Frau vom Hause mit den Worten: „Mein Mutter läßt bestens grüßen und schickt die Alsterdecke.“ — die oben erwähnte, von der Kaiserin selbst gestiftete Decke. Ein anderesmal wuscherte er mit einer im Hause des Kommandeurs zu Besuch anwesenden Dame, als die Rede auf ein Musikstück kam, das die Hofkapelle noch gern gehört hätte. Sofort stand der Kronprinz auf und erklärte, die betreffenden Noten seien zu wollen. Man fragte, ob sie nicht ein Dienerröten könne; aber der Kronprinz lehnte dies mit den Worten ab, daß er sich nicht gerne in seinen Sachen kramen ließe, und machte sich selber nach dem Prinzenhause auf den Weg. Ueberhaupt ist der Prinz aufmerksam, ja dienstlich gegen Damen und ältere Personen, er ist liebenswürdig ohne Zwang und ganz frei von Dunkel und Selbstgefälligkeit.

Andrerseits weiß er freilich auch, wenngleich immer in seiner und geschickter Weise, selbst den höheren Vorgesetzten gegenüber seinen Willen zu behaupten. Das zeigt der folgende Vorgang. In einer kleinen Mittagsgesellschaft sah er zwischen der Frau vom Hause und der Frau des Anstaltsgehilfen, und da der Hausherr für einen leichten Wein gesorgt hatte, von dem er wußte, daß er den jungen Herren gut munde, so trank er mehrere Gläser. Der gegenüberstehende erste Gouverneur des Prinzen, Generalmajor v. D., hatte dies bemerkt und sagte: „Aber, Prinz Wilhelm! Sie haben schon das dritte Glas getrunken.“ — „Drittes“, antwortete dieser, „der Wein schmeckt mir“, worauf der General dem Diner befehlig, dem Kronprinzen ein Glas Wasser zu bringen. Als dies geschehen war, erfuhr auch die Frau Pastirin den Diner um ein Glas Wasser, der Prinz aber schob ihr schnell das feine um ein Glas Bier, Frau Pastirin, nehmen Sie dies, ich magke doch keinen Gebrauch davon.“ — Ex ungue leonem!

Auf Befehl des Kaisers wird darauf geachtet, daß die Erziehung der Prinzen eine gleichmäßige sei. Die jungen Herren sollen sich nicht mit einseitiger Pönnen einem einzelnen Zweige der Wissenschaft oder der Kunst hingeben. So der Kronprinz nicht der Wissenschaft er reich hanz ist. Wird doch sein Geistespiel sehr gelockt, auch ist es den prinzipialen Lehren unterzogen, in abwechselnder Weise den hohenzollernschen Kultus zu pflegen. Dagegen wird natürlich der folgen und selten preussischen und deutschen Gesinnung, die in den Prinzen lebendig ist, keine Schrayle gelehrt. Es sind schon ein paar Jahre her, als die Prinzen mit der gesamten Kadettenklasse einen Ausflug nach der Höhe von Döppel machten, wo die Heiber von Rindern aufwartet sind. Pöblig tief der Kronprinz: „Der ein Preusse ist